

Eine neue Lesart im Heraklesschild

Der Dichter des Heraklesschildes hat es sich angelegen sein lassen, die beiden Kämpfe, die er zu beschreiben hat, so verschieden wie möglich zu gestalten. Schon deshalb sollte man nicht den Kampf zwischen Herakles und Kyknos als bloßes Vorspiel zu dem mit Ares ansehen, oder, umgekehrt, den ersten Kampf als den Höhepunkt, den zweiten als bloßen Ausklang betrachten. In der ersten Szene (vv. 370 ff.) stürzen sich die Gegner aufeinander, wie zwei große Steine, die ins Rollen gekommen sind und schließlich aufeinanderprallen; in der zweiten „erwartet“ Herakles den Ansturm des Ares, der mit aller Wucht und mit Geschrei gegen ihn anrennt (vv. 425 ff., 451 ff.). Auch hier wieder hat der Dichter die Situation durch ein πέτρη-Gleichnis erläutert und gehoben. In unseren Ausgaben lautet der Text dieses Gleichnisses (vv. 437 ff.):

ὡς δ' ὄτ' ἀπὸ μεγάλου πέτρῃ πρηῶνος ὀρούση,
μακρὰ δ' ἐπιθρώσκουσα κυλινδεται, ἥ δέ τε ἡχῆ
ἔρχεται ἔμμεμαυῖα, πάγος δέ οἱ ἀντεβόλησεν
440 δψηλός· τῶ δῆ συννεύεται, ἔνθα μιν ἴσχει·
τόσση δ' μὲν ἰαχῆ βρισάριματος ὀβλιος Ἄρης
κεκληγῶς ἐπόρουσεν· ὃ δ' ἔμμαπέως ὑπέδεκτο.

Das tertium comparationis wäre also nach v. 441 die ἰαχῆ (cf. ἡχῆ v. 438), Ares' Brüllen, ein lockendes und eindrucksvolles Motiv, zumal nach dem großen Vorbild von Il. 5, 859 ff.; auch später, v. 451, ist Ares ἰαχῶν.

Natürlich ließe sich fragen, wie ausschließlich wir uns an dieses vom Dichter selbst herausgearbeitete tertium zu halten haben, aber in unserem Falle wäre das ein rein theoretisches Vergnügen. Die Dinge liegen anders: die angebliche Einhelligkeit der Überlieferung entspricht nicht den Tatsachen. Die Handschrift D (= Ambros. C 222 inf., aus dem Anfang des 14. Jhd.) ist vielleicht unser bester Zeuge für den Text, und vor allem ist sie hier der einzige Vertreter einer Klasse (Ωα bei Rzsch), da B, C, und F vorher abbrechen¹⁾. Wie zuerst Lieselotte Solmsen bei erneuter Kollation von D beobachtet hat, hat diese Handschrift in v. 441 nicht τόσση, sondern τῶς; präziser gesagt, sie hat ein τ mit der Schleife für die Endung ως und den gravis.

Man erinnert sich daran, daß Wilamowitz in den Erga und den Katalogen Beispiele für einen trochäischen ersten Fuß gefunden zu haben glaubte²⁾. Einige Fälle, die er dafür geltend machte, haben etwas Bestechendes. Unser Vers könnte mit τῶς als ein weiterer Beleg für diese Tendenz im spätarchaischen Epos angesehen werden (und τόσση als Beleg für die

1) C. F. Russo bespricht die Hss. ausführlich in seiner schönen Ausgabe des Scutum (Biblioteca di studi superiori, Florenz, 1950) 37 ff. Von dem Mutinensis (Z), den Russo als erster verwertet hat, dürfen wir hier absehen. Ich kann hier nicht näher auf diese Hs. eingehen. Um ihren Lesarten wirklich zu trauen, müßten wir sicher sein, daß sie nicht zum erheblichen Teil aus den Scholien stammen, die in derselben Hs. überliefert sind und an denen der Schreiber des Texts ein bedenklches Interesse zeigt.

2) Hesiodos Erga (Berlin, 1928) 44, 56, 72 etc.

Tendenz zur Beseitigung solcher Fälle in der antiken oder byzantinischen Textbehandlung). Doch mag man zweifeln, ob sich Wilamowitz mit seiner Idee durchgesetzt hat, und es ist wohl besser nach τὼς ein ἄρ' einzufügen. Dies mag weggefallen sein, als im Archetypus die Varianten τόσση und τὼς verzeichnet wurden — oder auch in anderen Stadien der Textgeschichte. Für Wilamowitz wäre allerdings gerade ἄρα das typische Flickwort zur Beseitigung eines Trochäus.

Mit Hilfe des τὼς erkennen wir, wie der Kontrast zwischen dem wuchtigen Ansturm des Ares und der abwartenden Bereitschaft des Herakles im πέτρη - πάγος - Vergleich vorgebildet ist. Jetzt sind Gleichnis und Handlung nicht mehr nur durch ein Motiv miteinander verbunden, sondern das Gleichnis gibt uns das gesamte Bild der beiden Feinde mit ihrem gegensätzlichen Verhalten bis zum Augenblick des Aufeinanderprallens³⁾. Nach ἐπόρουσεν (v. 442) sollte nur ein Komma gesetzt werden.